

Schriftleitung:

Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Internat.

Preis 4 Bunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage von 11-12 Uhr noon).  
S. schreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.

Verantwortung: Nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen gesetzlichen Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.  
Postkasten-Nr. 26.900.

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5  
Telephon Nr. 21, Internat.

Bezug: Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3-50  
Halbjährig . . . K 6-00  
Jahres . . . K 12-00  
Für 6 Ill. mit Postnachnahme  
Monatlich . . . K 1-  
Vierteljährig . . . K 3-  
Halbjährig . . . K 6-  
Jahres . . . K 12-  
Preis Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Postgebühren.

Eingelagerte Abonnements  
acten bis zur Abrechnung.

# Deutsche Wacht.

Nr. 41

Gilli, Mittwoch den 24. Mai 1916.

41. Jahrgang.

## Deutschenhaß und deutsche Werte.

Von Richard Graf du Moulin Eckart, ord. Professor an der kgl. Techn. Hochschule in München.

Was diesem Kriege sein besonderes Gepräge gibt, das ist der allgemeine Haß gegen unser Reich und unser Volk. Es ist staunenswert, wie dieser seit dem Jahre 1871 angeschwollen ist und alle Traditionen vergangener Jahrhunderte über den Haufen geworfen hat. Wir gedenken mit Vorliebe des siebenjährigen Krieges, in welchem Friedrich der Große mit seinem kleinen Preußen gegen eine Welt in Waffen stand. Und doch, so schwer er rang, so heftig der Ansturm war, dem er tropte, die Zahl unserer Feinde ist größer und ihre Absichten vor allem sind noch weit mehr darauf gerichtet, unser Reich endgiltig in Trümmer zu schlagen. Und nach den napoleonischen Kriegen, die ebenfalls die ganze Welt in Aufruhr brachten und deren hochgehende Wogen an den Küsten Amerikas und Indiens verebbten, dachte niemand an eine Zertrümmerung Frankreichs. Wie schwer war es nach der Leipziger Schlacht, den Gedanken durchzusetzen, daß man den Krieg über den Rhein tragen und den Feind auf französischem Boden niederschlagen müsse! Und nach Napoleons Sturz hat Frankreich die Nachsicht und Gunst der Mächte in reichstem Maße erfahren.

Der Haß gegen uns hat nicht bloß einen Herd. Es ist ja immer viel von dem Erbfeind jenseits der Vogesen die Rede gewesen. Nicht, weil wir das feindliche Gefühl hegten: Wir hatten erreicht, was wir wollten und die französische Regierung hatte an uns den besten Helfer finden können. Aber der Revanchegedanke wurde aufgepeitscht und man hätte damit am liebsten die ganze Welt erfüllt. Bis zu einem gewissen Grade ist es ja gelungen. Aber die Möglichkeit, diese Ideen in die Tat umzusetzen, ist doch nur durch die panslawistische Bewegung geschaffen worden. Und diese steht und fällt mit dem Haß gegen das Deutschtum. Wir waren schon durch Bismarck gewarnt, der als Botschafter in Petersburg diese gärenden Kräfte im Abgrund erkannte und ihr unheil-

volles Emporstreigen zum Lichte prophezeite, wenn sie Gewalt bekämen über die eigene Regierung. Diese ist nun buchstäblich davon erobert worden und die Idee des Panslawismus setzte wie ein neuer Tschingischan den Osten gegen uns in Bewegung. Dazu kam das Feuer, das vom dritten Herde aus aufloderte: Englands Haß und Neid gegen die neu emporsteigende Handelsmacht Deutschlands. Die Rivalität ward in diesem vom Materialismus beherrschten Lande, der dort die gleiche Kraft gewann wie in Frankreich die Revancheeidee und in Rußland der Panslawismus, gleichfalls zum Haß von Volkstum gegen Volkstum. Und so gewann die Koalition gerade daraus unerhörte Kräfte. Man haßte jetzt, was man einst verspottet, dann verachtet, schließlich gefürchtet: unser Reich, unser Heer, unsere Flotte, in denen die Kräfte des deutschen Volkes äußerlich zur Erscheinung kamen; ferner aber auch alles, was diesen die stets aufs neue belebenden Elemente zuführte; unsere Geistesarbeit, die künstlerische, die technische und vor allem die wirtschaftliche Entfaltung eines geeigneten und in sich geschlossenen Volkstums, das ganz von selbst in der Welt Geltung gewann und nicht in den zu eng gewordenen Verhältnissen ersticken konnte. Man vergaß dabei, daß es sich hier um Notwendigkeiten handelte, daß Deutschland durch seine Lage in der Mitte des Erdteiles das Herz Europas ist und daß wer uns tödlich trifft, sich selbst eine nimmermehr heilende Wunde schlägt, deren Folge das verhängnisvollste Siechtum sein müßte. Wo es um den sichtbaren materiellen Vorteil geht, da dämmert diese Erkenntnis freilich auch im Lager der Feinde. So hat kürzlich der Vizeminister des Handelsdepartements, S. Borodajewsky, in einem Vortrag auf dem altrussischen Landwirtschaftskongreß in Petersburg u. a. gesagt: „Die Isolierung Deutschlands (nach dem Kriege) würde überaus schwere Opfer von Rußland erfordern.“ Und der bekannte russische Nationalökonom Prof. Tugan Baranowsky bemerkt dazu: Man muß sich fest einprägen, daß die Isolierung Deutschlands einer Vernichtung der russischen Landwirtschaft gleichläme.“

Wir führen aber den Krieg nicht bloß für uns und unseren Fortbestand im Sinne der großen Gedanken, wie sie einst Fichte in seinen Reden an die

deutsche Nation verkündete. Wir führen ihn mit den uns eigenen und zur schönsten Entfaltung gebrachten Werten für eben diese Werte, welche Europa gar nicht entbehren könnte. Darum ist dieser Krieg nicht bloß ein Volkskrieg, sondern ein Kulturkampf im erhabensten Sinne des Wortes. Deutschland kann nicht ausgeschaltet werden aus dem Leben Europas, um dieses selber willen, und darum war unser soviel gescholtener Militarismus das Prophylaktikum gegen die Gefahren des Herzens dieses großen Bewusstseins, das wir mit eisernem Panzer sichern mußten gegen Hieb und Stoß der Verblendeten. Darum aber auch dies völlige Schwinden staatsmännischer Zeitgedanken bei unseren Gegnern, die unseren Erfolgen nichts entgegenzusetzen vermögen, als den Macbeth-Troß, der seine Rolle mit düsterem Mut zu Ende spielt und der trügerischen Verheißungen vertraut, daß er nicht untergehe, bis Birnams Wald selber gegen ihn zu Felde zöge. Sie wissen alle, daß sie uns nach all den gewaltigen Ver suchen nicht mehr zu Boden zwingen können. Aber sie fürchten nicht so sehr unsere Rache, als das Ueberquellen unserer Kräfte nach dem Kriege, der für uns bei ihnen bereits kaum mehr zu schließende Brechen gelegt hat.

Sie werden denn auch zu keinem Ziele gelangen und nur ihre eigenen Qualen verlängern, bis sie zu sich kommen und wiederum klaren staatsmännischen Erwägungen Raum geben, welche ihnen das Ungeheuerliche ihrer bisherigen Kriegsmaximen zeigen. Die Staatsmänner sind vor allem berufen, den Haß aus dem Völkerteleben fern zu halten und damit zu rechnen, daß auch den Kriegen ihre bestimmten Ziele gegeben werden. Diese Staatsmänner aber haben die alten Traditionen fraglos preisgegeben und so tragen sie selbst die Schuld, wenn ihre eigenen Staaten das hüßen müssen. Sie werden die Geister, die sie riefen, nicht mehr los, wie der „Zauberlehrling“ und eine stärkere Hand muß eingreifen, diese zu bannen und den Besen wieder in die Ecke zu weisen. In diesem Sinne sind auch die Worte des Reichskanzlers zu nehmen, die er über Europa gesprochen hat.

Nachdruck verboten.

## Unser Garten im Mai.

Es brechen mit schallenden Reigen  
Die Frühlingsgeister los,  
Sie können es nicht verschweigen,  
Die Lust ist gar zu groß.

Diese Frühlingsgeister sitzen aber nicht nur in den Zweigen und in den Blumenkelchen, sie durchziehen nicht nur den Wald, die Wiesen und die Höhen, sie drängen sich auch in unsere Herzen und verdrängen daraus, was ihnen entgegen und zuwider ist: Mühsam und Traurigkeit, Verzagtheit und Mutlosigkeit. Die Lust ist gar zu groß! Und wir sollen auch unser Teil davon genießen, wir sollen es und können es. Nur heraus aus den Herzen mit den Sorgen, es brechen ja mit schallenden Reigen die Frühlingsgeister los! Lasset uns doch das unendliche Blühen da draußen anschauen, laßt uns doch den erquickenden Vogelgesängen lauschen; die Natur redet uns ja zu von der Wunderherrlichkeit, sie kann es ja nicht verschweigen.

O diese Wunderherrlichkeit, diese Gotteswunderherrlichkeit! Ja, wer sie immer draußen genießen könnte!

Aber wir haben ja daheim unseren Garten, unseren lieben, trauten Garten!

Auch da ist der Frühling mit all seinem Glanz eingezogen. Noch blühen Tulpen und Hyazinthen,

in ein blaues Blütenmeer kleidet sich das Beet mit Vergißmeinnicht und samtig bunt leuchten die Stiefmütterchen. Doch am schönsten, verschwenderischsten haben sich die Blütensträucher geschmückt — eine solche Blütenpracht und Blütenmenge sehen wir nur einmal im Jahre. Ob auch im Sommer der eine oder andere Zierstrauch seine Blüten entfaltet, die Frühlingsblütenpracht kehrt nicht wieder. Da sieht der nun den Erfolg, der sein Gesträuch vorher richtig beschnitten hat, nämlich die Frühlingsblüher fast gar nicht. Wenn sie zu beschnitten sind, tut man das nach der Blüte.

Wie ist jetzt der Flieder (Mägdelein, Syringe, Maiblume) mit weißen und blauen Blütenwolken bedeckt, wie duftet das! Und der Goldregen steht da, als ob ein goldener Regen von ihm herabschüffe, und dieses Gold stimmt so wunderbar mit dem Blau des Flieders. Eine dritte Farbe vereinigt sich damit, um ein Farventrio in den harmonischsten Tönen klingen zu lassen. Es ist die rotblühende Johannisbeere, die ihre Pfirsichblütenfarbe zur Verfügung stellt. Der Ranunkelstrauch, die Kerria, steckt alle im grünen Zweige voller Goldröschen, und Degen und Spiräen haben sich in reines Weiß und zartes Rosa gekleidet. Kann man sich wohl noch schöner zu einem Feste schmücken?

In die Frühlingszeit, in den Mai, fällt auch das Blühen unserer schönsten Stauden. Da beginnen die Schwertlilien ihre orchideenartigen Blüten zu entfalten; wie farbenprächtig und farbenreich sind

all die Arten! Dann kommt das seltsam geformte rosensfarbige Herzblümchen, fliegendes Herz oder Tränenherz, wie es auch genannt wird; und alle diese Namen bezeichnen so treffend das liebliche Blümchen: scheint es uns nicht entgegenstiegen zu wollen? hat es nicht die Form eines Herzens? (wie wir sie gewöhnlich gezeichnet finden) und verliert es nicht wie Tränen auf dem zarten Blumenblatt? Bald wird auch die Pöonie, die Pfingstrose, ihren üppigen Flor entfalten, das sieht so recht aus dem Vollen geschöpft aus, so verschwenderisch geht sie mit den Blütenblättern und den matten und den glühenden Farben um.

Jetzt können die Sommerblumen auf die Beete und Rabatte ausgepflanzt werden. Bei all den schönen Sorten in ihrem bunten Farbenpiel, in ihren schönen Sorten, sollen auch die, welche uns durch ihren köstlichen Duft erfreuen, nicht vergessen werden. Da steht die Reseda oben an; sie, mit der bescheidenen Blüte, gehört doch in den bunten Blumenreigen hinein, sie mag man nicht gern missen.

Für den Blumenfreund, der gerne ein wenig die Mode mitmacht, die Mode in der Bepflanzung der Beete, der aber über geringe Mittel verfügen konnte, war es zur Zeit der Teppichbeete nicht gut. Das war eine kostspielige Bepflanzung. Heute ist es damit anders geworden. Ist das Teppichbeet auch nicht gänzlich aus dem Garten gewichen so ist doch das Blumenbeet, das Beet mit den alten, lieben und bekannten Sommerblumen, wieder zu hohem



## Der Weltkrieg.

Der Jahrestag der italienischen Kriegserklärung wurde festlich begangen, allerdings nicht in Italien, sondern in Oesterreich und Deutschland. Unser siegreicher Vorstoß in Südtirol, der uns in wenigen Tagen an 30.000 Gefangene eingebracht und uns in den Besitz der wichtigsten Grenzberge gesetzt hat, nähert sich unter Führung des Thronfolgers dem italienischen Tieflande. Wir stehen an der Schwelle größerer entscheidender Ereignisse, denen wir stolzerfüllt und mit umso größerem Vertrauen entgegensehen, weil unsere braven Steirer voran sind und das Grazer Korps es ist, das sich bei den hervorragenden Waffentaten, deren Schauplatz das vom Feinde gesäuberte Südtirol ist, sich ruhmvoll hervorgetan hat. Hoffentlich ist der Tag nicht mehr ferne, der dem feigen welschen Verräter die wohlverdiente Strafe bringt.

### Der Krieg gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

Keine besonderen Ereignisse.

Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung.

20. Mai. In der Gegend von Smorgon brachte ein deutscher Flieger nach Luftkampf ein russisches Flugzeug zum Absturz.

### Gegen Frankreich und England.

Großes Hauptquartier, 20. Mai. In den Argonnen drangen deutsche Patrouillen nach eigenen Sprengungen bis in die zweite feindliche Linie vor. Sie stellten beim Feind starke Verluste an Toten fest und kehrten mit einigen Gefangenen zurück. Gegen unsere neugewonnenen Stellungen beiderseits der Straße Hancock-Esnes wiederholt gerichtete Angriffe wurden wiederum glatt abgewiesen. Fünf feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, und zwar eines durch Infanteriefireer südöstlich von Bailly, die anderen vier im Luftkampfe bei Auberville, am Südrande des Hessewaldes, bei Avocourt und dicht östlich von Verdun. Unsere Flieger griffen feindliche Schiffe an der flandrischen Küste, Unterkunftsorte, Flughäfen und Bahnhöfe bei Dünkirchen, St. Pol, Dixmuiden, Poperinghe, Amiens, Chalons und Suippe mit Erfolg an.

21. Mai. Auf den Süd- und Südwesthängen des „Toten Mannes“ wurden nach geschickter Artillerievorbereitung unsere Linien vorgeschoben. 31 Offiziere, 1315 Mann wurden als Gefangene eingebracht, 16 Maschinengewehre und 8 Geschütze sind außer anderem Material erbeutet. Schwächere feindliche Gegenstöße blieben ergebnislos. Rechts der Maas ist, wie nachträglich gemeldet wird, in der Nacht zum 20. d. M. im Cailletewalde ein fran-

zösischer Handgranatenangriff abgewiesen worden. Gestern gab es hier keine Infanterietätigkeit. Das beiderseitige Artilleriefire erreichte aber zeitweise sehr große Heftigkeit. Kleinere Unternehmungen, so westlich von Beaumont und südlich von Gondrexon, waren erfolgreich. Bei Estende stürzte ein feindliches Flugzeug im Feuer unserer Abwehrgeschütze ins Meer. Vier weitere wurden im Luftkampfe abgeschossen, zwei von diesen in unseren Linien bei Vorgies (nördlich von La Bassée) und südlich von Chateau-Salins, die bei anderen jenseits der feindlichen Front am Bourruswalde (westlich der Maas) und über der Cete östlich von Verdun. Unsere Fliegergeschwader haben nachts Dünkirchen erneut ausgiebig mit Bomben angegriffen.

22. Mai. Gestlich von Nieuport drang eine Patrouille unserer Marineinfanterie in die französischen Gräben ein, zerstörte die Verteidigungsanlagen und brachte einen Offizier und 32 Mann gefangen zurück. Südwestlich Givenchy en Gohelle wurden mehrere Linien der englischen Stellung in etwa zwei Kilometer Breite genommen und nächtliche Gegenstöße abgewiesen. An Gefangenen sind 8 Offiziere, 220 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer eingebracht. Der Gegner erlitt ganz außerordentlich blutige Verluste. In Gegend von Berry-au-Bac blieben in den frühen Morgenstunden ein französischer Gasangriffsversuch ergebnislos. Links der Maas stürmten unsere Truppen die französischen Stellungen auf den östlichen Ausläufern der Höhe 304 und hielten sie gegen wiederholte feindliche Angriffe. Neben seinen großen blutigen Verlusten häufte der Gegner an Gefangenen 9 Offiziere, 518 Mann ein und ließ 5 Maschinengewehre in unserer Hand. Die Beute aus unserem Angriffe am Südhange des „Toten Mannes“ hat sich auf 13 Geschütze, 21 Maschinengewehre erhöht. Auch hier und aus Richtung Chantancourt hatten Versuche des Feindes, den verlorenen Boden zurückzugewinnen, keinen Erfolg. Rechts der Maas griffen die Franzosen mehrfach vergebens unsere Linien in der Gegend des Steinbruchs (südlich des Gehöftes Handremont) und auf der Baugruppe an. Beim dritten Ansturm gelang es ihnen aber, im Steinbruch Fuß zu fassen. Die Nacht hindurch war die beiderseitige Artillerietätigkeit im ganzen Kampfabchnitt außerordentlich heftig.

Unsere Fliegergeschwader wiederholten gestern nachmittags mit beobachtetem großem Erfolge ihre Angriffe auf den Etappenhafen Dünkirchen. Ein feindlicher Doppeldecker stürzte nach Kampf ins Meer. Weitere vier Flugzeuge wurden im Luftkampfe innerhalb unserer Linien außer Gefecht gesetzt, und zwar in der Gegend von Merdicqu, bei Moyon, bei Maucourt (östlich der Maas) und nordöstlich von Chateau-Salins, letzteres durch Leutnant Wintgens als dessen Viertes. Außerdem schoß Oberleutnant Bölle südlich von Avocourt und südlich des „Toten Mannes“ den siebzehnten und achtzehnten Gegner ab. Der hervorragende Fliegeroffizier ist in Anerkennung seiner Leistungen von Sr. Majestät dem Kaiser zum Hauptmann befördert worden.

Strecken des Spargels ist Vorsicht zu beachten, damit die Wurzelkrone, die stets voller junger Triebe sitzt, nicht beschädigt wird. Die aufgewandte Mühe lohnt sich reichlich. Wenn Gurken gesetzt werden, so achte man darauf, ein Beet zu wählen, das eine sonnige Lage hat; die Gurke liebt die Wärme sehr. Die Erbsen sind zwar meist schon gesetzt, aber das soll nicht genügen. Man sorge doch dafür, daß das Pflücken frischer Erbsen fortgesetzt geschehen kann, und wenn der Ertrag nach dem Mittsommer hin auch etwas nachläßt, es ist doch etwas Köstliches, die frischen Erbsen etwas längere Zeit hindurch auf dem Mittagstisch zu haben. Auf die schattigen Beete kommen die verschiedenen Kohlsorten und Salate, Kopfsalat und Endivien. Auch das Pflanzen des Kopfsalates wird vielfach nach der Frühsommerernte unterlassen, und dieser gesunde Salat ist doch bis in den Spätherbst hinein zu haben. Auch der Endivien-salat ist für Gesunde und Kranke sehr beförmlich, und der Feld- und Kornsalat ist wichtig wegen seines Eisengehaltes, er enthält noch mehr Eisen als der Kopfsalat.

Ein Trunk Wasser in den Salat, schadet dem Doktor einen Dukat.

Lüchtig Salat essen ist von jeher als ein Krankheitsbrecher angesehen worden. Man braucht ja nicht gerade wie ein eifriger Vegetarianer das Fleisch aus der Küche und vom Tisch ganz zu verbannen, aber unsere Zeit dürste doch etwas mehr, etwas viel mehr auf den Gemüsegenuß achten.

23. Mai. Die Absicht eines Gegenangriffes der Engländer südwestlich von Givenchy en Gohelle wurde erkannt, die Ausführung durch Sperrfeuer verhindert. Kleinere englische Vorstöße in Gegend von Koolincourt wurden abgewiesen. Im Maasgebiet war die Gefechtsstätigkeit infolge ausgedehnter Gegenstoßversuche des Feindes besonders lebhaft. Links des Flusses nahmen wir südlich des Camardwaldes ein französisches Blockhaus. Feindliche Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südhange des „Toten Mann“ scheiterten. Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich des Gehöftes Thiaumont bis in den Cailletewalde zu heftigen Infanteriekämpfen. Im Anschlusse an starke Feuertvorbereitung drangen die Franzosen in unsere vordersten Gräben ein. Unsere Gegenstöße warfen sie auf den Flügeln des Angriffsabchnittes wieder zurück. Südlich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste Douaumont, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Nordwestlich der Feste Baug wurde ein vorgestern vorübergehend in Feindeshand gefallener Sappentopf zurückerobert. Durch Sprengung zerstörten wir auf der Combreshöhe die erste und zweite französische Linie in erheblicher Ausdehnung. Bei Baug les Palameix und Souzey (auf den Maashöhen südöstlich Verdun) brachen feindliche Angriffe in der Hauptsache im Sperrfeuer zusammen. Kleine, in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden dort niedergelämpft. Ein feindliches Flugzeug wurde südwestlich von Bailly abgeschossen.

20. Mai. In der Nacht vom 19. zum 20. Mai hat ein Marineflugzeuggeschwader von der flandrischen Küste aus die Hafen- und Befestigungsanlagen von Dover, Deal, Ramsgate, Broadstairs und Margate ausgiebig mit Bomben belegt und dabei an zahlreichen Stellen gute Brand- und Sprengwirkung beobachtet. Die Flugzeuge wurden von feindlichen Landbatterien und Bewachungsfahrzeugen heftig beschossen. Sie sind sämtlich unverfehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

20. Mai. Amtlich wird verlautbart: An der Südtiroler Front warf unser Angriff den Feind weiter zurück. Im Suganatal drangen unsere Truppen in Rundschein (Roncegno) ein. Auf dem Armenterrarücken bemächtigten sie sich des Sasso alto. Gestlich des eroberten Wertes Campo Molon sind die Tonezza-Spitzen, der Passo della Sena und der Monte Melignone in unserer Hand. Hier versuchten die Italiener mit eilends zusammengerafften Kräften einen Gegenangriff, der sofort abgeschlagen war. Auch vom Col Santo ist der Feind bereits vertrieben.

Seit Angriffsbeginn nahmen unsere Truppen 257 Offiziere, über 12.900 Mann gefangen und erbeuteten 107 Geschütze, darunter 12 Stück 28-Zentimeter-Haubitzen und 68 Maschinengewehre. Unsere Flieger belegten die Bahnhöfe von Peri, Vincenza, Cittadella, Casteltranco, Treviso, Casare und Cwidale sowie die feindliche Seeflugstation mit Bomben.

21. Mai. Die Kämpfe an der Südtiroler Front nahmen an Ausdehnung zu, da unsere Truppen auch auf der Hochfläche von Lafraun zum Angriffe schritten. Der Gipfel des Armenterrarückens ist in unserem Besitz. Auf der Hochfläche von Lafraun drangen unsere Truppen in die erste, hartnäckig verteidigte feindliche Stellung ein. Die aus Tiroler Kaiserjägern und der Linzer Infanterie-Truppeneinheit bestehende Kampftruppe Sr. k. u. k. Hoheit des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl erweiterte ihren Erfolg: Die Cima dei Laghi und — nordöstlich dieses Gipfels — die Cima di Mesole sind genommen. Auch vom Barcolapaz ist der Feind verjagt. Südlich des Passes fielen drei weitere 28 Zentimeter-Haubitzen in unsere Hände. Vom Col Santo her dringen unsere Truppen gegen den Pasubio vor. Im Brandtal ist Langeben (Anghebeni) von uns besetzt. Gestern wurden über 3000 Italiener, darunter 84 Offiziere, gefangengenommen, 25 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet.

22. Mai. Die Niederlage der Italiener an der Südtiroler Front wird immer größer. Der Angriff des Grazer Korps auf der Hochfläche von Lafraun hatte vollen Erfolg. Der Feind wurde aus seiner ganzen Stellung vertrieben. Unsere Truppen sind im Besitz der Cima Mandriolo und der Höhen unmittelbar westlich der Grenze von diesem Gipfel bis zum Astachtal. Die Kampftruppe Seiner k. u. k. Hoheit des Feldmarschalleutnants Erzherzogs Karl hat die Linie Monte Tormeno—Monte Majo gewonnen. Seit Beginn des Angriffes wurden 23.883 Gefangene, darunter 482 Offiziere, gezählt. Unsere Beute ist auf 172 Geschütze gestiegen.



23. Mai. Unsere Truppen rücken nun auch beiderseits des Suganertales vor. Burgen (Borgo) wurde vom Feinde fluchtartig verlassen. Reiche Beute fiel in unsere Hand. Das Grazer Korps überschritt die Grenze und verfolgt den geschlagenen Gegner. Das italienische Werk Monte Berena ist bereits in unserem Besitz. Im Brandtale ist der Angriff auf die feindlichen Stellungen bei Ghiesa im Gange. Die Zahl der seit 15. Mai erbeuteten Geschütze hat sich auf 188 erhöht. Unsere Seerflugzeuge belegten die Eisenbahnstrecke San Dona di Piave—Portogruaro mit zahlreichen Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

**Im Balkan.**

Die deutsche oberste Heeresleitung teilt mit: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Behinderungen, die durch erhebliche Ueberschwemmungen im Bardartale eingetreten waren, sind beseitigt.

**Der Krieg der Türkei.**

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

20. Mai. Front: Die Ruhe hält an. Hauptmann Schky schoß einen feindlichen Doppeldecker der in der Höhe von 500 Metern das Flugfeld überflog, ab und hat damit sein drittes feindliches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Kaufasusfront: Nichts von Bedeutung. Die von uns während der letzten Schlacht gewonnene Beute beträgt 400 Gewehre und 200.000 Infanteriepatronen, Tragselle für ein ganzes Bataillon und eine Menge anderen Kriegsmaterials.

Unsere westlich von der Insel Kösten in den Gewässern von Smyrna postierte Artillerie hat mit Erfolg das feindliche Flugfeld auf dieser Insel beschossen und einen feindlichen Apparat, der dort aufgestiegen war, beschädigt.

21. Mai. Zwei feindliche Flugzeuge, die über Sebbilbahr flogen, wurden durch das Feuer unserer Artillerie in der Richtung auf Imbros verjagt. Am 18. Mai beschossen drei feindliche Kriegsschiffe zwei Stunden hindurch die Ortschaft El Arisch. In den Beschießungspausen warfen sechs feindliche Flugzeuge 100 Bomben ab. Eine Person wurde getötet, fünf wurden leicht verletzt.

Front: Keine Veränderung. Da gemäß den Erfordernissen der neuen, infolge der Wiedereinnahme von Kut-el-Amara geschaffenen Lage eine Abänderung unseres Verteidigungsplanes notwendig gewesen ist, haben wir vor drei Tagen unsere am rechten Ufer des Tigris stehenden Truppen ein wenig zurückgenommen. Der Feind gelangte erst nach zwei Tagen zur Kenntnis dieser Tatsache. Wir haben festgestellt, daß der Gegner gegen unsere Stellungen an dem genannten Ufer allein einen Teil seiner Reiterei vorgestoßen hat zu dem einzigen Zwecke der Aufklärung.

Kaufasusfront: Auf dem rechten Flügel verlief der 21. Mai ruhig. Im mittleren Abschnitte fanden örtliche Infanteriekämpfe statt. Auf dem linken Flügel führte der Feind in der Nacht vom 19. zum 20. Mai gegen unsere Vorposten zwei Ueberfälle aus, die beide abgewiesen wurden.

Als Erwiderung der Beschießung von El Arisch hat eines unserer Flugzeuggeschwader in der Nacht vom 20. zum 21. Mai Port Said angegriffen und zahlreiche Bomben auf die längs der Küste und im Hafen verankerten feindlichen Schiffe, sowie auf die militärischen Posten der Stadt geworfen. Wir haben festgestellt, daß durch die Wirkung dieser Bomben große Brände hervorgerufen wurden. Trotz dem heftigen Feuer der feindlichen Truppen und Schiffe sind unsere Flugzeuge sämtlich unverfehrt zurückgekehrt.

**Ein „gemeinnütziges“ Unternehmen.**

Die Allgemeine Oesterreichische Viehverwertungsgesellschaft ist ein Privatunternehmen. Sie wurde im Jahre 1913 mit einem Kapital von 1.500.000 K (geteilt in 3000 Namenaktien zu 500 K) gegründet, und zwar unter Beteiligung der Allgemeinen Depositenbank, die aus dem Wiener Fleischgeschäft schon durch ihre Alleinherrschaft in der Wiener Vieh- und Fleischkassette fortlaufenden Nutzen zieht. Begründet wurde die Viehverwertungsgesellschaft unter einem gemeinnützigen Schlagwort: Ausgestaltung der Viehverwertungsstelle in Wien, Errichtung von Zweigstellen und Einrichtungen zur möglichst unmittelbaren Verbindung „von Viehproduzenten und dem Kon-

sum“. Die Gesellschaft betreibt ein Kommissionsgeschäft in Schlachtvieh am Wiener Zentralviehmarkt sowie an einigen Provinzmärkten, den Ein- und Verkauf von Schlachtvieh, Zucht- und Nutzvieh und betätigt sich, wie der „Compass“ berichtet, „bei der Approvisionierung von Städten und bei öffentlichen Lieferungen“. Sie betreibt auch eigene Schlachtungen, ein Großgeschäft in geschlachtetem Vieh und Fleisch, Belehnung und Mästung von Vieh usw.

Durch ihr „gemeinnütziges“ Programm erwarb die Gesellschaft die Gemeinde Wien als Teilhaber, und zwar steuerte die Gemeinde zum Gründungskapital nicht weniger als 300.000 K bei, das heißt nicht weniger als ein Fünftel des Gesellschaftsvermögens.

Durch ein Rundschreiben, das die Allgemeine Oesterreichische Viehverwertungsgesellschaft zur bevorstehenden Hauptversammlung versendet, wird man nun gewahr, wie diese „Gemeinnützigkeit“ aussieht.

Im Jahre 1914, ihrem ersten Geschäftsjahr, erzielte die Allgemeine Oesterreichische Viehverwertungsgesellschaft einen Reingewinn von 153.171 K. Im Jahre 1915 einen Reingewinn von 5.365.233 Kronen. Das ergibt einen Reingewinn von 350 vom Hundert. Und die Bevölkerung zählt heute in Wien für 1 Kilo Rindfleisch 10 K.

Das oben erwähnte Rundschreiben lautet: „Der geehrten Generalversammlung wird folgender Antrag des Verwaltungsrates bezüglich der Verwendung des Reingewinnes unterbreitet: Von dem Reingewinn per 5.365.232 63 K ist

1. die Verzinsung des Aktienkapitals per 1.500.000 Kronen mit 5 Prozent pro Anno zu befreiten. Dies erfordert für das Geschäftsjahr 1915 den Betrag von 75.000 K.
  2. dem allgemeinen Reservefonds laut § 32 zu dem bereits im Vorjahre überwiesenen Betrag von 13.342 48 K die Ergänzung auf 300.000 K (20 Prozent des Aktienkapitals, somit heuer 286.657 K 52 Heller;
  3. dem im § 36 der Statuten vorgesehenen Spezialreservefonds für den Zucht- und Nutzviehmarkt 500.000 K.
  4. dem im § 36 vorgesehenen Spezialreservefonds für sonstige Verluste 50.000 Kronen zu überweisen;
  5. ein eigener Reservefonds für Kursverluste anzulegen (§ 36) und diesem der Betrag von 50.000 Kronen zu überweisen.
- Der verbleibende Rest von 4.403.575 11 K ist auf neue Rechnung vorzutragen.

**Aus Stadt und Land.**

**Cillier Gemeinderat.** Freitag den 26. d. um 4 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschussung mit folgender Tagesordnung statt: Mitteilung der Einläufe. Berichte des Rechtsausschusses über: 1. die Niederlegung der Stelle des Bürgermeisterstellvertreters durch Mag. Rauscher; 2. den Vertrag betreffend die Verpachtung von Grundstücken für die Militärbaracken; 3. den Erlaß des steiermärkischen Landesauschusses in Angelegenheit der Bewilligung der Einhebung von Baukommissions- und Kanzlei-Gebühren; 4. das Ansuchen des Kaufmannes Josef Weren um Zustimmung der Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Cilli für den Fall der Erlangung der Entlassung aus dem ungarischen Staatsverbande; 5. die Eingaben um Anerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Cilli auf Grund des 10jährigen ununterbrochenen Aufenthaltes betreffend: die Bedienerin Ursula Dlug, den Arbeiter Anton Kunschet, den Hausmeister Johann Sushnik, den Knecht Anton Euholechnik und die Organistenwitwe Theresia Vuntschina. Berichte des Bauausschusses über: die Straßenpflasterungsangebote des Alois del Orto und das Ansuchen des Konrad Pöhner um die Bewilligung zur Herstellung eines hölzernen Vordaches. Berichte des Finanzausschusses über: 1. die Aufnahme eines Darlehens von 70.000 K zur Zeichnung der Oesterreichischen Kriegsanleihe; 2. die Eingabe des Freitischinstitutes der Grazer Universität um Bewilligung eines Beitrages; 3. die Eingabe des Deutschen Lesevereines in Graz um Bewilligung eines Beitrages; 4. die Eingabe des Studentenkrankenvereines der beiden Hochschulen in Graz um Widmung eines Beitrages; 5. die Eingabe des Vereines Südmark um Bewilligung eines Beitrages; 6. das Ansuchen des Organisten der Deutschen Kirche in Cilli um Bewilligung einer Entlohnung; 7. den Amtsbericht über die durchgeführten Desinfektionen; 8. die Eingaben der Lehrer Guido Klier und Max Lobenwein um Bewilligung

des Wohnungsgeldbeitrages; 9. die Eingabe des Franz Druschkowitz um Begräbniskostennachlaß; 10. die Eingabe der Stefanie Bretscha in Begräbnisangelegenheiten und 11. die Eingabe der Johanna Jupantschitsch in Begräbniskostenangelegenheiten. Berichte des Gewerbeausschusses über: 1. das Konzeptionserweiterungsansuchen des Drogisten Johann Fiedler; 2. das Ansuchen des Josef Kürbisch um Verleihung einer Gast- und Schankgewerbekonzession auf sein Haus Nr. 3 am Kaiser-Josefplatz; 3. das Ansuchen des Konrad Sarnitz um Bewilligung eines Verkaufsstandes; 4. das Ansuchen der Anna Jegrtschnigg um Bewilligung der Trüblereikonzeptions-Übertragung und 5. das Ansuchen des Johann Kofj um Verleihung einer Konzession für den Personentransport mit Automobilen. Berichte des Friedhofs-Ausschusses über den Amtsbericht betreffend die Soldatengräber am Friedhofe in Tschrett und die Entwürfe über die in Aussicht genommene Abteilung des Friedhofes in Tschrett. Berichte des Mautaufsichtsausschusses über die Eingaben um Bewilligung der Mautgebührenabfindung und zwar: der Bierniederlage Reininghaus in Cilli; des Kaufmannes Franz Karlovskel; des Gutsbesitzers Ramillo Rammel; des Kaufmannes Friedrich Jakowitsch; der Handelsfirma Viktor Wogg; der Bierniederlage Göy in Cilli; der Holzindustrie-Gesellschaft Karl Teppy und des Kaufmannes Gustav Stiger. Berichte des Schlachthausverwaltungs-Ausschusses über die Eingaben der Großgasthofpächter Karl Stipanek und Julie Zorfini um Vermietung von Kühlzellen im städtischen Schlachthofe. Der öffentlichen folgt eine geheime Sitzung.

**Todesfall.** Am 15. d. starb in Wiener-Neustadt die Südbahninspektorsgattin und Realitätenbesitzerin Frau Anna Franziska Reichsdele v. Pistor, Mutter des akad. Valers Oskar Reichsritter von Pistor, im 78. Lebensjahre. Die Verbliebene war die Tochter des Porträtmalers Leopold Steirucker und Enkelin des aus dem Elsaß stammenden Freskenmalers Steirucker.

**Todesfälle.** In den letzten Tagen hat der Tod in unserer Stadt reiche Ernte gehalten. Sonntag abends ist der Oberpostverwalter i. R. Herr Dr. Dominik Sartori einem längeren schweren Leiden im 81. Lebensjahre erlegen. Dr. Sartori war durch viele Jahre der Vorstand unseres Postamtes und erwarb sich durch sein großes Entgegenkommen, seine herzgewinnende Beamtenfreundlichkeit allgemeine Beliebtheit. Er hing mit warmer Liebe an unserer Stadt und teilte mit uns freudigen Herzens nicht nur den Schönheitszauber, der auf unserer Landschaft liegt, sondern auch die Sorge der Kämpfe, die uns aufgedrungen sind. Sein hiederes Wesen, sein sonniger Humor machte ihn zu einer der beliebtesten Persönlichkeiten unserer Stadt, die ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren wird. — Montag verschied im Alter von 66 Jahren nach längerem Leiden der Oberwaffenmeister Herr Josef Fohn und am 23. starb im 57. Lebensjahre der Bahnoberingenieur i. R. Herr Franz Stär.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an einer vor dem Feinde erlittenen Krankheit bezw. Verletzung gestorben sind, am städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 22. Mai Inf. Jstwan Remes des H.-J.-R. 17, Inf. Ferenc Nagy des H.-J.-R. 17; am 23. Mai Inf. Imre Boda des H.-J.-R. 7, Korporal Pal Szölözi des H.-J.-R. 17, Inf. Michael Widal des J.-R. 30; am 24. Mai Inf. Josef Oltvány des J.-R. 46.

**Heldentod.** Am 15. d. fiel in den heißen Kämpfen im Süden Fährich Hans Lohmann, der seit Kriegsbeginn im Felde stand und in den schweren Kämpfen auf dem Doberdoplateau sich auch die silberne Tapferkeitsmedaille erstritten hatte. Mit ihm hatten drei Brüder dem Vaterland gedient, alle drei haben den Heldentod gefunden. Dr. Paul Lohmann, der Theologe, ausgezeichnet mit der goldenen Tapferkeitsmedaille, fiel am Dnjepr, die beiden jüngsten im Gebiete des Jfongo. Allgemeine Teilnahme wendete sich besonders den greisen tapfer tragender Eltern zu, die selbst lange in italienischer Gefangenschaft waren und nun — fern der Heimat — sich hier aufhalten.

**Trauung.** Am Montag fand die Trauung des Fräulein Nina Greco mit Herrn Dr. med. Joltan Szell Eöden von Duka und Szentgyörgyvölgy in der Stadtpfarrkirche in Cilli statt.

**Kriegsauszeichnungen.** Der Kaiser hat dem Hauptmann außer Dienst Vinzenz Preschern beim Landsturm-Eisenbahnsicherungs-Bataillon Cilli das Signum laudis verliehen. — Oberleutnant in der Evidenz August Ribitsch, Baurat der Statthalterei, der seit Kriegsausbruch als Pionieroffizier im Felde



steht und sich bereits die belobende Anerkennung einer Geniedirektion und eines Korpskommandos erwirbt, wurde nun an der Isonzofront mit dem Signum laudis ausgezeichnet. — Hauptmann Richard Wambrechtamer wurde nach dem Heldentode mit dem Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdorotation ausgezeichnet.

**Wohltätigkeitsparkkonzert.** Am Donnerstag den 25. Mai findet bei günstiger Witterung das 5. Wohltätigkeitskonzert der Musikabteilung des Ersatzbataillons des Inf.-Reg. 87 im Stadtpark statt. Beginn 6 Uhr nachmittags. Ende halb 8 Uhr abends. Eintritt 20 Heller für die Person. Kinder unter 10 Jahren frei.

**Kaiserfeier für die Armee im Felde.** Wie im Vorjahre, veranstaltet auch heuer die Zweigstelle Steiermark des Kriegsfürsorgeamtes mit Zustimmung des höchsten k. u. k. Kommandos der Südwestfront eine Bescherung der an der Südwestfront heldenmütig kämpfenden Truppen, anlässlich der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers. Die Festgaben werden vor allem in Zigaretten und anderen Rauchrequisiten bestehen, die in großen Mengen bereits gegenwärtig bei der Generaldirektion der Tabakregie in Wien zur Bestellung gelangten. Die Kosten für diese im großen Maßstabe angelegte Aktion sollen gleich dem Vorjahre, durch Sammlungen bei den Kaiser-Geburtstagsfeierlichkeiten im ganzen Lande Steiermark aufgebracht werden. Das Landeskomitee des Kriegsfürsorgeamtes, sowie das Grazer Stadtkomitee werden demnächst zusammentreten. Die Statthaltereie in Graz, sowie der Stadtrat in Graz haben der Aktion ebenfalls zugestimmt und wird die Stadt Graz, so wie bisher, auch bei dieser Veranstaltung führend vorgehen.

**Spenden für den Kriegsinvalidenfond des heimischer Regimentes.** Wir sind in der Lage, recht Erfreuliches über diesen Fond zu berichten. Der Kriegsinvalidenfond wurde von den Angehörigen des Regimentes ins Leben gerufen, welche für diesen monatliche Rücklässe leisten. Trotzdem dies der Öffentlichkeit nicht bekannt war, macht sich im Kreise unserer so freudig hilfsbereiten Bevölkerung eine rege Anteilnahme geltend. So sind bereits dem erst seit kurzer Zeit bestehenden Fonde nachstehende namhafte Spenden zugeflossen: Ergebnis einer vom Herrn Bürgermeister Dr. Heinrich von Zabornegg Edlen von Altsfeld eingeleiteten Sammlung 1290-75 K; Herr Josef Kürbisch, Realitäten- und Bäckereibesitzer 2000 K; Herr Oberleutnant Robert Zangger und Herr Rechtsanwalt Dr. Fritz Zangger an Stelle eines Kranzes für die verstorbene Frau Regierungsrat Subo je 20 K; Frau Johanna Bosnak, Bäckereibesitzerin 500 K; Firma Ranzinger u. Hönigmann 500 K. Wir sind überzeugt, daß diese Spenden beispielgebend wirken werden, damit unseren wackeren Kriegerern, die ihr Heldentum mit schwerem Körperschaden bezahlen mußten, die Mühsale des Lebens erleichtert werden können.

**Hohe Auszeichnung.** Der Organist der Kirche evangelischen Gemeinde, Herr Eduard Interberger, hatte kürzlich dem Feldmarschall Erzherzog Friedrich einen „Siegesmarsch“, desgleichen dem Generalobersten Erzherzog Eugen einen „Kriegsmarsch“ gewidmet. Er erhielt nun vom Hofsekretariat beim Armeoberkommando folgendes Anerkennungs schreiben: „Euer Wohlgeboren! Das Hofsekretariat beehrt sich über höchsten Auftrag mitzuteilen, daß Se. k. u. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Feldmarschall Erzherzog Friedrich den von Euer Wohlgeboren verfaßten und durch Se. Erzellenz den Herrn Generaladjutanten Graf Herberstein vorgelegten Marsch huldvollst anzunehmen geruhte. Höchsterseits waren sowohl über die Widmung, als auch über den damit von Euer Wohlgeboren beklundeten begeisterten Patriotismus und die rührende Huldigungsumgebung gegen höchstseiner Person sehr erfreut und lassen Ihnen hiefür höchstseiner wärmsten Dank zur Kenntnis bringen. Es gereicht dem Hofsekretariate zur Freude, Ihnen als Zeichen des Dankes Seiner k. u. k. Hoheit und zur Erinnerung an diese ernste Zeit in höchsterseits Auftrage die mitfolgende Busenadel übersenden zu können. Im Felde, am 18. Mai 1916. Im höchsten Auftrage: Stiesgal, Oberleutnant.“ Auch der dem Herrn Erzherzog Eugen gewidmete „Kriegsmarsch“ wurde angenommen und vom Kammervorsteher Sr. k. u. k. Hoheit mit nachstehendem Schreiben beantwortet: „Euer Wohlgeboren! Seine k. u. k. Hoheit der hochwürdigst durch-

lauchtigste Herr Generaloberst Erzherzog Eugen haben dem von Euer Wohlgeboren komponierten und höchsterseits gewidmeten Militärmarsch mit Freude der höchsten Ausnahme gewürdigt, dessen Einverleibung in das höchste Musikarchiv verfügt und mich zu beauftragen geruht, Euer Wohlgeboren höchsterseits besten Dank zum Ausdruck zu bringen. Im Felde, am 14. Mai 1916. Im höchsten Auftrage: Der Kammervorsteher.

**Im Kriege verwundet.** Der Leutnant i. d. Res., Rechtshörer Othmar Bibitz, a. B. der Grazer Burschenschaft „Germania“, der seit Kriegsbeginn im Felde steht und bereits im Oktober 1914 auf dem nördlichen Kriegsschauplatz schwer verwundet und dann infolge seines heldenmütigen Verhaltens vor dem Feinde mit der großen Silbernen ausgezeichnet wurde, kämpft seit Ausbruch des Krieges mit Italien an den südwestlichen Fronten, und zwar zuerst an der Kärntner, dann an der Tiroler und derzeit an der Isonzofront, und wurde am 15. d. durch einen Granatvortreffer, der vor ihm einschlug, abermals verwundet. Er liegt derzeit in einem Feldspital bei Rabresina.

**Schulkonzert.** Das diesjährige Schulkonzert unserer Musikvereinschule findet am Mittwoch den 7. Juni im Stadttheater statt. Die Vortragsordnung umfaßt außer einem Chorwerk für zweistimmigen Kinderchor und Sopransolo von Reincke, einem Trio für Klavier, Violine und Violoncello vom gleichen Komponisten und der berühmten Kindersymphonie von Josef Haydn noch eine Anzahl der besten Leistungen der verschiedenen Instrumentalklassen. Mit Rücksicht auf den sehr erwünschten Besuch von Jugendlichen aller Altersgruppen ist der Anfang auf halb 8 Uhr festgelegt worden. Der Schluß des Konzertes dürfte gegen 10 Minuten vor 9 Uhr sein, um den Kindern ohne Begleitung Erwachsener Gelegenheit zu geben, noch zur gefällig erlaubten Stunde ihre Wohnung zu erreichen. Der Vorverkauf der Karten findet aus Gefälligkeit bei Herrn Georg Adler statt.

**Städtische Lichtspielbühne.** Die beiden letzten Spielordnungen unserer städtischen Lichtspielbühne reihen sich würdig den früheren an. Gleichwie die Bilder an Reinheit und Flimmerfreiheit unübertrefflich sind, so lehrreich, spannend und erheitend waren auch die Darbietungen selbst. Die Naturaufnahmen waren prachtvoll. Die erste Spielordnung führt uns eine Hummern- und Austerfischerei vor, die zweite den Werdegang der Fische. In beiden Fällen bot sich dem Zuseher viel Interessantes und Neues. Die beiden Dramen waren auch diesmal reich an spannenden Augenblicken. Ganz besonders fesselnd war das Schauspiel „Das Gewissen“, in dem wir in der Hauptrolle den hervorragenden Darsteller Alwin Reuß sahen, dessen Mimik Bewunderung fand. Das Lustspiel „Freiheit steh mir bei“ und „Bitte recht freundlich“ weckten laute Heiterkeit.

**Deutscher Volksrat für Kärnten.** Montag nachmittags fand in Klagenfurt eine Vollversammlung des Deutschen Volksrates für Kärnten statt, die nach längeren Beratungen und zu einheitlicher Auffassung führender Wechselrede einstimmig folgende Entschliebung faßte: Die Vollversammlung des Deutschen Volksrates für Kärnten, verstärkt durch die Bürgermeister der Kärntner Städte und Märkte, dankt jenen Kreisen, die das „Osterprogramm“ ausgearbeitet haben, herzlichst für die große Mühewaltung und treue Wahrung der berechtigten Forderungen der Deutschen in Oesterreich. Die Verlammlung fordert die gesetzlichen Vertreter im Reichsrat und Landtage sowie alle anderen einflussreichen deutschen Volksgenossen auf, bei den weiteren Verhandlungen mit den verschiedenen deutschen Parteien, der Regierung, mit anderen Völkern Oesterreichs oder mit Vertretern des Deutschen Reiches mit allen Kräften dafür einzustehen, daß an folgenden Grundsätzen unverrückbar festgehalten wird: 1. Sonderstellung Galiziens und Dalmatiens. 2. Gesetzliche Festlegung der deutschen Staatsprache. 3. Schutz und Förderung des deutschen Schulwesens durch den Staat. 4. Schutz der deutschen nationalen und wirtschaftlichen Interessen in ganz Oesterreich durch den Staat. 5. Ausföhrung innerer Reformen. 6. Regelung unserer Beziehungen zu Ungarn, dem Deutschen Reich und den Nachbarländern.

**Rosegger und die deutsche Schrift.** Seit Jahren tritt Peter Rosegger für die Förderung der deutschen Schrift ein, die von der Lateinschrift stark bedrängt wurde. Es war Gefahr, daß ein wichtiges Gut deutscher Eigenart verloren gehe. Rosegger sagt: „Die deutsche Schrift ist mir die sichtbarste Form der deutschen Sprache, der deutschen Literatur und ich wundere mich über jeden Deut-

schen, der gegen sie gleichgiltig sein kann.“ Da dieser Ausspruch die Wichtigkeit der Frage in treffendster Weise kennzeichnet, so wurden diese Worte vom Deutschen Schriftverein, Graz, als Inschrift für Werbemarken gewählt. Es wird gebeten, durch zahlreichen Bezug dieser Schriftvereinsmarken die Bestrebungen zur Verbreitung der deutschen Schrift fördern zu helfen. Der Preis beträgt 2 Heller für das Stück. Bestellungen wollen an Leopold Söder, Graz, Rechbauerstraße 38, gerichtet werden.

**Aufnahme von Militär-Veterinär-Akademikern.** Zur Heranbildung von militärärztlichen Berufsbeamten werden mit Beginn des Studienjahres 1916/17 20 Aspiranten in die k. u. k. Tierärztliche Hochschule in Wien und 10 Aspiranten in die königlich ungarische Veterinär-Hochschule in Budapest als Militär-Veterinär-Akademiker aufgenommen. Die Bewerber haben sich zu einer siebenjährigen militär-tierärztlichen Dienstleistung im k. u. k. Heere zu verpflichten. Sie werden während der Dauer ihrer Studien auf Rechnung des Heeresbudgets gemeinschaftlich untergebracht, verpflegt, ausgerüstet und bewaffnet und haben weder ein Unterrichtsgeld noch auch für die Ablegung der Prüfungen oder für die Ausfertigung des Diploms eine Tage zu entrichten. Es ist ihnen somit die Möglichkeit geboten, ohne materielle Opfer ihrerseits oder seitens ihrer Angehörigen die Studien zu vollenden und während ihrer militärischen Dienstleistung bis in die Charge eines Stabs-(Oberstabs-)Tierarztes (8. beziehungsweise 7. Rangklasse) zu gelangen.

**Die Abmeldung der Ausweiskarten.** Mit Rücksicht auf die bevorstehende Reisezeit wird darauf aufmerksam gemacht, daß Personen, die ohne Aufgabe ihres ständigen Wohnsitzes ihren Haushalt vorübergehend in eine andere Gemeinde verlegen, bei der Brotkartenausgabestelle ihres bisherigen Aufenthaltsortes die Abmeldung der Ausweiskarten vorzunehmen haben. Sie erhalten in ihrem neuen Aufenthaltsort Ausweiskarten erst nach Ablauf der Gültigkeitsdauer der im früheren Aufenthaltsort bezogenen Ausweiskarten und nur gegen Vorweisung des von der Ausweiskartenabgabestelle des früheren Aufenthaltsortes ausgefertigten Brotkarten-Abmelde Scheines.

**Rohitsch-Sauerbrunn.** Aus Rohitsch-Sauerbrunn wird uns geschrieben: Täglich ein wolkenloser sonniger Tag, der Himmel in prachtvoller Bläue. Die wundervollen Hügelketten und der paradiesischschöne Kurort sind noch im Blüten Schmuck und fleißige Hände haben bereits den Badeort verschönert. Obzwar noch in der Vorsaison, herrscht überall bereits reges Leben und die antwefenden Kurgäste benützen fleißig die heilkraftigen Quellen. Was die Verköstigung anlangt, ist Rohitsch-Sauerbrunn bestens versorgt, sodaß man aus der Speisekarte nichts vom Kriege bemerkt. Die Preise in den Gastwirtschaften sind denen in Graz an Preis und Vorzüglichkeit gleich und findet man besonders in der Kurhausrestauration eine feine Wienerküche. Die Meierei ist ebenfalls im vollen Betriebe, da sich der Besitzer Herr Heeb aus Appenzell 35 gute Milchkuhe mitgenommen hat. Am 20. und 21. Mai fanden Konzerte der Kapelle des 87. Inf.-Reg. statt und waren besonders die Abendkonzerte im Kurhaussaale äußerst stimmungsvoll und genussreich. Unter den verschiedenen Kurgästen befindet sich der alte Freund von Rohitsch-Sauerbrunn Erzellenz Feldmarschallleutnant Schadel Edler von Schadelfels. Der allseits beliebte Sanitätsrat Herr Dr. Hoisel, sowie die übrigen Ärzte üben ihre Praxis bereits aus. Und so sollen diese Zeilen diejenigen aufmerksam machen, welche sonst außerhalb Steiermarks ihre Kur gebrauchen, lieber das heimlich-schöne Bad Rohitsch-Sauerbrunn, welches ja selbst die böhmischen Bäder übertrifft, zu besuchen, um in diesem, von der Natur so bevorzugten idyllischen Tale Erholung und Gesundung zu finden.

**Freigabe von Leinennähzwirnen zum Verkaufe.** Laut Mitteilung des Kriegsverbandes der Leinenindustrie hat das Handelsministerium den Verkauf von bereits bei Händlern befindlichen Leinennähzwirnen in Detailaufmachung zur Gänze freigegeben. Die Freigabe bei den Händlern ist aber an die ausdrückliche Bedingung geknüpft, daß beim Verkaufe keinesfalls höhere Preise verlangt werden dürfen, als von ihnen für solche Waren vor dem 29. April 1916 erzielt wurden.

**Reiseresep.** In der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ Berlin, schreibt Frau Köhlein über obige Frage Folgendes: „Da der Reis teuer und knapp ist, möchte ich auf zwei Nahrungsmittel aufmerksam machen, die mir im Haushalt den Reis ersetzen. Ich habe sie in Kleinasien kennen gelernt, und da sie so wohlschmeckend und nahrhaft sind,



und sich so praktisch als Reiserfah verwerthen lassen, habe ich sie beibehalten und kann sie nur aufs wärmste empfehlen. Es sind Bulgur und Jarma. Die Herstellung des Bulgur ist folgende: Sauber gereinigter Weizen wird solange gekocht, bis er weich wird, jedoch noch nicht platzt. Beginnen die ersten Körner zu plagen, wird er aus dem kochenden Wasser genommen, auf einem Sieb oder sauberem Korb mit kaltem Wasser abgeseigt und hierauf auf Tüchern zum Trocknen dünn ausgearbeitet. Sind die Körner hart getrocknet, so werden sie von neuem etwas benetzt, nur so viel, daß die äußere Schale etwas feucht wird, der Kern aber hart bleibt, und werden dann in einem Holz- oder Steintrog mit einem Holzhammer geschlagen, wodurch die äußere Schale abgeht; hierauf wird er getrocknet und dann geschrotet, nicht zu fein, etwa wie Hafergrütze. Das Schrott wird durchgeseigt, um die mehligsten Bestandteile zu entfernen, die anderweitig verwertet werden können. Einfacher ist die Herstellung des Jarma's. Hierzu wird der Weizen vorher nicht gekocht, sondern nur angefeuchtet und wie der Bulgur von der äußeren Hülse (Haut) geschieden, dann ebenfalls geschrotet und durchgeseigt; die feinen mehligartigen Rückstände können bei Jarma zu Suppeneinlage und Brei verwendet werden. Ich mache meinen Bedarf für das ganze Jahr stets in der Erntezeit und hebe dann Bulgur wie Jarma in großen Blechbüchsen und Kisten auf, in denen er sich, vorausgesetzt, daß er gut getrocknet ist, vorzüglich hält. Die Verwendung ist sehr vielseitig und ich will einige Kochanleitungen folgen lassen: Entsprechend dem Reismehl „Bulgur Pilaf“: Zwei Tassen Wasser, denen etwas Salz zugegeben wird, werden zum Kochen gebracht, und dann eine Tasse Bulgur eingeschüttet. So wird es zugedeckt gekocht, bis das Wasser völlig eingekocht ist, was etwa 1/4 Stunde dauert. Dann wird etwas Fett oder Butter heiß gemacht und darunter gemengt, so bleibt der „Pilaf“ noch ungefähr 1/4 Stunde zum Abtrocknen aufgedeckt auf schwachem Feuer. Es darf nicht darin gerührt werden, weil sich sonst die Masse beim Anrichten nicht schön schüttet, sondern sich zusammenballt. Sowohl zu Obst wie auch zu Ragout oder zu Joghurt und dicker Milch ist der „Bulgur Pilaf“ vorzüglich. Anstatt Reismehl (Milchreis) kann man statt Reis Jarma verwenden. Ebenso kann man statt Reisaufguss Jarmaaufguss herstellen, sonst wie Reisaufguss, nur bedeutend schwächer. Ferner eignet sich Jarma auch als Suppeneinlage, wie Grünkern oder Reis. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß diese Weizerzeugnisse nicht nur bedeutend nahrhafter, sondern auch viel kräftiger und wohl-schmeckender sind. Es sollte mich freuen, wenn manche Hausfrau die Probe machen würde. Jarma und Bulgur würden sich gewiß bald Freunde erwerben, und wir würden von dem ausländischen Reis unabhängiger werden.

**Kriegsanleihe.** Die Bediensteten der der k. l. Berg- und Hüttenverwaltung Cilli unterstellten staatlichen Werke in Buchberg, Wöllan und Cilli zeichneten auf die vierte Kriegsanleihe den Betrag von 115.800 K., wovon 28.800 K. auf die Beamten, Unterbeamten und sonstigen Angestellten und 87.000 Kronen auf die Arbeiter entfallen.

**Die zerplagte Pistole.** Der Kenschlerjohn Franz Kores aus Tschermoschische wollte bei der Pfarrkirche in Stoperzen aus einer alten Pistole einen Schuß abfeuern, es explodierte aber nur das Kapsel. Kores drehte nun die Pistole gegen sein Gesicht, um nachzusehen, warum der Schuß nicht losgegangen sei. In diesem Augenblick entlud sich der Schuß, wobei die Pistole zerbrach und Kores an der Hand und im Gesichte schwer verletzt wurde. Die Pistole war in viele Trümmer gegangen.

**Ein Einschleiddieb.** Vorige Woche nachts wurde dem im Hause des Gastwirthes Alois Logar in Prastnigg als Bettbursche wohnhaften und bei dem dortigen Bergwerke beschäftigten Franz Aufschovar aus einem unbewohnten Fremdenzimmer aus versperrtem Koffer nach vorheriger Deffnung desselben mit einem Nachschlüssel ein Betrag von 500 Kronen entwendet. Eine 100 Kronennote, die sich ebenfalls im Koffer befand, ließ der Dieb zurück. Derselbe muß mit den Ortsverhältnissen sehr gut vertraut gewesen sein und ist wahrscheinlich durch das Fenster, welches kein Gitter besaß, eingestiegen.

**Uenderrungen im Feldpostwarenprobenverkehr.** Zuzolge Erlasses des k. l. Handelsministeriums vom 20. Mai 1916 wird der Warenprobenverkehr unter den bisherigen Bedingungen auch zu den Feldpostämtern 58, 59, 67, 77, 90, 97, 107, 108, 143, 154, 155, 158, 201, 232 und 504 zugelassen, hingegen zu den Feldpostämtern 16, 32, 3, 45, 48, 49, 64, 65, 69, 73, 95, 98,

113, 153, 157, 188, 190, 217, 218, 221, 224, 302, 308, 317 und 323 eingestellt.

**Totenliste für den Monat April.**

In der Stadt Cilli: Ursula Krainz, 82 J., Armenbeteilte. Maria Jicha, 78 J., Schneidermeisterwitwe. Johanna Tojant, 90 J., Private. Walter Jilke, 5 Tage, Handelsangestelltenkind. — Im Allgemeinen Krankenhaus: Maria Guzaj, 2 1/2 J., Tagelöhnerkind aus Gaberje. Josef Lubej, 48 J., Bäckergehilfe aus Umgebung St. Georgen. Anton Nachle, 53 J., Schuster aus Stranigen. Anton Jezernik, 3 J., Besitzerskind aus St. Peter i. S. Josef Esh, 66 J., Winzer aus Sternstein. Franz Neuberger 19 J., Inf. des H.-J.-R. 31. Johann Svetlin, 17 J., Goldarbeiterlehrling aus Cilli. Franz Stojnsel, 45 J., Bergarbeiter aus Donatiberg. Laurentius Jelen, 61 J., Fabrikarbeiter aus Cilli. Demeter Semenyuk, 23 J., Inf. des J.-R. 30. Franz Starcic, 23 J., Zinkhüttenarbeiter aus Gaberje. Maria Rebernik, 71 J., Stadtarne aus Cilli. Ferdinand Grobelnik, 27 J., Inf. des J.-R. 87. M. G. A. Zdenko Rosch, 6 J., Lehrersohn aus Gaberje. Johanna Roje, 3 J., Schusterskind aus St. Peter im Barental. Alois Thlal, 28 J., Gefr. des H.-J.-R. 29, 7. Kompanie. Franziska Peslat, 78 J., Gemeindefarme aus Pletrowitsch. Stefanie Pretner, 13 J., Schülerin aus Cilli. Maria Flied, 32 J., Kellnerin aus Prastnigg. Gottfried Pipfl, 35 J., Inf. des J.-R. 27, R.-Stab. Jandro Malovica, 22 J., Landsturmlutscher der Infanterie-Verpflegskolonnen 2/94. Maria Jost, 49 J., Schneidergattin aus Cilli. Johann Jafan, 30 J., Blagarbeiter aus Liboje. Marko Balazsowicz, 29 J., Inf. des H.-J.-R. 3. György Szirbu, 19 J., Inf. des H.-J.-R. 17. Johann Emon, 12 J., Schüler aus Gaberje. Josefa Golavsel, 33 J., Bedienerin aus Umgebung Cilli. Gyuro Verboljat, 19 J., Inf. des Lr. 37. — Im k. u. k. Garnisonsspital Nr. 9: Jstvan Heidler, 20 J., Inf. des H.-J.-R. 1. Georg Kofstanzewic, 48 J., Inf. des J.-R. 87. Peter Mendresora, 21 J., Inf. des J.-R. 80. Gottlieb Chwala, 24 J., Korporal des J.-R. 102. Julius Kreiß, 32 J., Oberleutnant des J.-R. 41. Basil Mischak, 35 J., Inf. des L.-J.-R. 23. Lukas Golob, 46 J., Inf. des J.-R. 87. Franz Dresnik, 42 J., Inf. des J.-R. 87. Ivan Bejo, 21 J., Inf. des L.-J.-R. 23. Rudolf Ladmann, 37 J., Gefreiter des Feld Kan.-Reg. 22. Michael Mlakar, 48 J., Inf. des Inf.-Dep.-Train-Div. 3. Mihaly Kezmaraky, 32 J., Inf. des H.-J.-R. 29. Michael Cepus, 45 J., Bst.-Eisenbahnarbeiter in Steinbrud. Dusan Stota, 34 J., Gefreiter des h.-h. J.-R. 1. Sandor Barga, 18 J., Inf. des H.-J.-R. 10. Israel Druckmann, 23 J., Inf. des L.-J.-R. 37. Janos Palsfal, 23 J., Inf. des H.-J.-R. 9. — Im k. u. k. Noirejervehospital: Johann Mospanjut, 30 J., Kanonier des Fest.-Art.-Reg. 3. Josef Haborschak, 31 J., Inf. des J.-R. 87. Zmre Roglic, 32 J., Inf. des J.-R. 37.

**Bermischtes.**

Woodrow Wilson. Ueber Woodrow Wilson, den gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, auf dessen Entschlieungen die gesamte Kulturwelt mit der größten Spannung harret, weiß man bei uns im allgemeinen herzlich wenig. Vor allem weiß man nicht, daß er eine große „Geschichte des amerikanischen Volkes“, eine vortreffliche Biographie George Washingtons, daß er ferner sein „Congressional Government“ geschrieben hat, in dem er in sehr richtiger und freimütiger Weise das amerikanische Regierungssystem kritisiert und daß er sich in seinen vor seiner Erwählung gehaltenen Wahlreden als ein weischaender Politiker erwiesen hat. Ja, insbesondere diese Wahlreden enthalten eine solche Fülle von staatsweisen Gedanken, daß man nur wünschen muß, daß unsere Staatsmänner und Politiker nicht nur von ihnen Kenntnis, sondern sie auch als Richtschnur ihres eigenen Handelns nehmen. Gleichzeitig wird uns aber aus diesen Wahlreden, die nun von Hans Winand ins Deutsche übertragen und unter dem Titel „Die neue Freiheit“ in dem rührigen Verlage von Georg Müller in München erschienen sind, auch klar, daß Wilson keineswegs der Mann ist, der schiebt, sondern der geschoben wird. Dem ersten Kapitel seiner „Neue Freiheit“ hat er den Titel „Das Alte stürzt“ gegeben und schon in diesem zeigt er, daß er nur zu richtige Anschauungen hat, Anschauungen über Verhältnisse, in denen Amerika sich schon befindet, und die auch uns

nicht zu fern liegen, ja vielleicht näher, als wir annehmen. Wilson sagt: „Wir sind in ein Zeitalter getreten, das sich von jedem vorausgehenden sehr unterscheidet. Wir betreiben unsere Arbeit und unsere Geschäfte nicht mehr in der Weise, wie wir das früher zu tun pflegten, — Handel und Wandel, die Arbeit in den Fabriken und Kontoren, die Formen des Transportes und Verkehrs haben sich verwandelt. Es gibt einen Sinn, in dem der einzelne heute verschwindet. In fast allen Teilen unseres Landes arbeiten die Menschen nicht für sich selbst, arbeiten nicht mehr im alten Sinne als Teilhaber, sondern mehr oder minder als Angestellte großer Verbände. Es gab eine Zeit, da Korporationen in unserem geschäftlichen Leben eine sehr untergeordnete Rolle spielten; heute spielen sie die Hauptrolle und die meisten Menschen sind ihre Angestellten geworden. Man kennt die Umstände, unter denen man als Angestellter einer Gesellschaft arbeitet. Niemand hat man Zutritt zu jenen, die das Walten der Gesellschaft wirklich bestimmen. Wenn die Gesellschaft Dinge tut, die sie nicht tun dürfte, hat man keine Stimme, die man dagegen in die Waagschale werfen könnte, man muß gehorchen; und oft muß man mit tiefem Verdruss an Dingen mitarbeiten, von denen man weiß, daß sie den Interessen der Allgemeinheit widerlaufen. Die eigene Individualität wird von der Individualität und dem Zweck einer großen Organisation verschlungen.“ Wie kein anderer hat Wilson auch die Schäden, die aus der Bildung großer Verbände der Allgemeinheit entstehen, erkannt und seine diesbezüglichen Worte sollte sich ein jeder unserer Staatsmänner in großen Lettern über seinen Arbeitstisch hängen. Sie lauten: „Der produktive Teil der Teil, der neue Unternehmungen ins Leben ruft, der Teil, in dem ein ehrgeiziger und begabter Arbeiter seinen Weg machen kann, die Klasse, die spart, Pläne macht, organisiert und ihre Unternehmungen rastlos ausdehnt, bis sie ein nationales Ziel und nationalen Charakter gewinnen — dieser Mittelstand wird mehr und mehr durch den Prozeß ausgezogen, den wir Fortschritt zum Wohlstand nennen sollen. Die daran teilhaben, nehmen sicherlich am Wohlstand teil; aber, was mich besorgt macht, ist der Umstand, daß sie keinen Wohlstand für alle schaffen. Kein Land kann es sich leisten, seinen Wohlstand von einer kleinen herrschenden Klasse ausgeben zu lassen. Amerikas Schachlammer liegt nicht in den Gehirnen jener kleinen Gruppe von Menschen, die jene großen Unternehmungen beherrschen, die unter der Leitung einer ganz kleinen Zahl von Männern zusammengeschlossen wurden. Amerikas Reichtum liegt in jenem Ehrgeiz und in jener Tatkraft, die nicht auf eine gewisse bevorzugte Klasse beschränkt werden können. Amerikas Reichtum ist abhängig von den Erfindungen unbekannter Menschen, von den Schöpfungen unbekannter Menschen und von dem Ehrgeiz unbekannter Menschen. Jedes Land erneuert sich aus den Reihen der Unbekannten und nicht aus den Reihen der schon Berühmten und Mächtigen.“ Auch die Nachteile, die sich für eine Staatsregierung selbst aus der Macht großer geschäftlicher Verbände ergeben, hat Wilson richtig erkannt. Er schreibt: „Eines der beunruhigendsten Zeichen der Zeit, eines der charakteristischsten Zeichen der neuen sozialen Ära ist der Umfang und die Art der Beziehungen zwischen Regierung und Geschäftswelt. Ich spreche hier von dem Zwang, der vom Großhandel auf die Regierung ausgeübt wird. Hinter der Frage waltet natürlich die Tatsache, daß in der neuen Ordnung Regierung und Handel eng verbündet sein müssen. Aber die Art der Verbündung ist augenblicklich durchaus unstatthaft; die Rangordnung ist falsch, das Unsterke zu oberst gekehrt. Seit den letzten Jahren sieht unsere Regierung unter der Herrschaft der Leiter der großen vereinigten Korporationen, die besondere Interessen verkörpern. Diese Interessen hat die Regierung nicht überwacht, noch ihnen einen angemessenen Platz in dem ganzen Wirtschaftssystem zugewiesen; sie hat sich ihrer Herrschaft unterworfen. Als Folge davon sind verderbliche Bräuche und ein System der Begünstigungen durch die Regierung emporgewachsen, deren Wirkungen sich auf die ganze Lebensgestaltung erstrecken, die mit ihren Schädigungen jeden Einwohner des Landes treffen, dem Wettbewerb unbillige und unmäßliche Benachteiligungen aufzwingen, in jeder Richtung Besteuierungen auferlegen und das freie Streben amerikanischen Unternehmungsgeistes ersticken. Das entwickelte sich mit Notwendigkeit. Es hat keinen Sinn, irgend wann oder irgend etwas anzuklagen, es sei denn die menschliche Natur. Aber es ist ein unerträglicher Zustand, daß die Regierung der Republik den Händen des Volkes so weit entgleiten und von Interessen gefangen genommen werden konnte, die Sonderinteressen und nicht die Inte-



ressen der Allgemeinheit sind. Im Gefolge dieser Abhängigkeit kam jene Fülle von Skandalen, Ungechtigkeiten und Unsauberkeiten, die unsere Politik erfüllen." Wird Wilson nach diesem Kriege sein "Die neue Freiheit" einer Revision unterziehen, so wird er noch hinzuzufügen haben: "kam auch meine Haltung in diesem Weltkriege". Und diese seine Haltung kann auch nicht befremden, denn hat er auch sehr staatsweise Gedanken, so ist er mit diesem nicht gleichzeitig auch der Mann, der sich nicht schieben läßt, vielmehr ein Mann, der trotz aller seiner Staatsweisheit sich schieben läßt. Um sich nicht schieben zu lassen, mußte Wilson sich mächtiger fühlen als die Macht des Goldes, und da er sich nicht so mächtig fühlt, kam er selbst in die schwerste Abhängigkeit, konnten seine staatsweisen Gedanken nicht Verwirklichung finden. Wir aber haben aus Wilsons Ausführungen recht sehr zu lernen, auf daß wir nicht auch einmal in Zustände wie die amerikanischen geraten, die, wie Wilson allerdings sehr optimistisch meint, nur durch eine "friedfertige" Revolution zu ändern sind.

Die alten Namen der deutscher Stämme — sind leider fast vollständig in Vergessenheit geraten. Daß die Schwaben früher Alamannen hießen, das ist noch am bekanntesten, aber daß die Bayern ursprünglich Markomannen, die Thüringer Hermunduren, die Hessen Chatten, die Franken Istävonen, die Sachsen Ingävonen sich nannten, das wissen nur wenige. Und doch wäre es von großem Vorteil, wenn diese alten Namen wieder eingeführt würden, weil nämlich insofern ein heillosen Wirrwarr eingetreten ist, als die meisten Deutschen keinen Unterschied zwischen politischen und ethnographischen Bezeichnungen machen. Die heutigen politischen Namen Bayern, Sachsen, Schwaben, Thüringer, Franken und Hessen decken sich durchaus nicht mit den betreffenden Stammesgebieten. Das Königreich Bayern wird bis zur Hälfte von wirklichen Bayern bewohnt, den sogenannten Altbayern, während die Hauptmasse der Bayern in Oesterreich lebt; die bayerische Provinz Schwaben bildet nur einen kleinen Teil des schwäbischen Stammesgebietes, zu dem ja auch das Elsaß und die deutsche Schweiz gehören; die Thüringer sind nach Osten verpflanzt und bilden mit Slaven gemischt auch die Bevölkerung des Königreiches Sachsen, von Nordböhmen und von Schlesien; das Königreich Sachsen hat wiederum demnach garnichts mit dem Stamme der Sachsen zu tun, denn die echten alten Sachsen wohnen in Westfalen, Hannover, Holstein und als Kolonisten mit Slaven gemischt in Mecklenburg und Pommern. Der Sachsenwald ist nicht etwa bei Leipzig, sondern bei Hamburg! Die alten deutschen Sachsenkönige hatten ihre Residenz belleibe nicht in Dresden, sondern in Braunschweig. Ähnlich verhält es sich mit dem Namen Franken. Die alte Hauptstadt der Franken war bekanntlich Aachen und die wirklichen Franken wohnen noch heute in den Rheinlanden, in Nordbelgien und Holland, sowie als Kolonisten mit Slaven vermengt in Brandenburg, West- und Ostpreußen. Vom ethnographischen Standpunkt aus

sind also die alten Berliner, die Danziger und Königsberger Franken wie die Kölner und Amsterdamer. Die Bevölkerung der bayerischen Provinz Franken gehört dagegen einem aus Franken, Thüringern und Schwaben entstandenen Mischstamme an, für den man den Namen Moselmäinländer vorschlagen könnte. Diesem Mischstamme gehören auch die Mainzer und Darmstädter an, die mit den echten Hessen nichts zu tun haben. Solcher Doppelsinn der alten Stammesnamen führt natürlich fortwährend zu Mißverständnissen auch auf dem Gebiete der Dialekte. Der historische Gebildete versteht zum Beispiel unter sächsischen Mundarten die von Hannover und Hamburg, während der Ungebildete die dem thüringischen (im weiteren Sinne) angehörenden Dialekte von Leipzig und Dresden damit meint.

Ein scheinotter Offizier. Eine schier unglaublich klingende, aber amtlich beglaubigte, ebenso rührende wie außergewöhnliche Episode aus den Tagen von Krasnik im August 1914 wird erst jetzt bekannt: Bei Weglinec, bei Biedowice und Obiecic hatte die Gebirgsartillerie in General Danzls Heer der russischen Uebermacht siegreich die Stirn geboten, vor Wilkolaz donnerten jetzt ihre Geschütze. Hier hatte die Batterie des Oberleutnants Jäger die exponierteste Stellung inne. Ihr vor allem galten die Gräße der Russen und nur wie durch ein Wunder waren in dieser Hölle von Feuer und Eisen Menschen und Maschinen bisher fast unverfehrt geblieben. Kaltblütig und sicher wie immer, als ob er gefeit sei gegen den Tod, der ihn hundertfach umheulte, leitete Oberleutnant Jäger das Feuer seiner Batterie, sandte Schuß um Schuß und Lage um Lage hinüber, und wo er hinsunkte, da wuchs kein Gras mehr. Die Russen blieben die Antwort nicht schuldig, nicht über der Batterie plagten ihre Schrapnell, und von einem Bänder am Kopf schwer getroffen, sank der tapfere Oberleutnant scheinbar leblos nieder. Die Nacht brach herein und deckte mitleidig Freund und Feind. Da führten sie die gefallenen Helben hinein nach Krasnik, um ihnen, ungestört vom Feind, die letzten militärischen Ehren zu erweisen. Auch Oberleutnant Jäger trugen sie fort. Doch einer war, der wollte dem Tode sein Recht nicht lassen, das war des Oberleutnants treuer Bursche. Der hatte kaum gehört, daß man seinen Herrn weggetragen hatte, da machte er sich auf, folgte dem traurigen Zug zur Stadt und ruhte nicht, bis er seinen Offizier, an dessen Tod er nicht glauben konnte, gefunden hatte — in der Leichenkammer des Kraeniker Spitals. Doch auch da verließ ihn die Hoffnung nicht. Er hob seinen armen Herrn auf, und trug ihn aus der stillen, bleichen Gesellschaft, er bettete ihn sanft, wusch das blasse, blutentstellte Gesicht und mühte sich so lange um ihn, bis das fast schon verschwundene Leben zurückkehrte — der Scheintote erwachte. So hatte treue, aufopfernde Liebe dem Tode eine sichere Beute abgerungen, ärztliche Kunst und hingebungsvolle Pflege vermochten sie festzuhalten und den wackeren Offizier langsam, langsam der Genesung zuzuführen. Für sein tapferes Ausbarren damals bei Wilkolaz erhielt er die Allerhöchste belobende Anerkennung.

Platte in Monte-Carlo. In einer der letzten Nummern von "Verdens Gang" schreibt der

Pariser Berichterstatler des Blattes. "Schon längst ist es bekannt, daß die französische Riviera sich im größten Geldverlegenheit befindet. Sogar in Monte-Carlo und in Nicca hat der Krieg Spuren hinterlassen. Die weltberühmte Spielbank in Nizza ist geschlossen, die Wandelhallen der Hotels sind mit Verwundeten überfüllt, die prächtigen Villen sind Konvaleszentenheime. Die gesamten ökonomischen Verhältnisse Nizzas sind untergraben und Nizza steht vor dem Bankrott. "In einigen Wochen", so schrieb der Bürgermeister von Nizza an einen englischen Lord, "sind wir ganz fertig. Unsere Kassen sind so gut wie leer." (Wie groß mag der Schmerz Doktor Viktor Ablers sein, der so gerne die Spielhöhle besuchte.

Einfluß der "Emden" auf die Literatur Indiens. In einem ausführlichen Artikel über die literarische Tätigkeit in Indien während der letzten zwölf Monate beleuchtet Mr. U. Rannappa, Professor im Presidency College, Kalkutta, auch den Einfluß des Krieges auf die indische Eingeborenen-Literatur. Danach sind in Tamil 20 und in Telugu 3 Werke erschienen, die sich mit den Ursachen und dem Verlauf des Krieges befassen. Außerdem sind in Tamil 4 Balladen geschrieben, die ebenfalls den Krieg behandeln. Aber mehr als durch diesen Kampf um Leben und Tod in Europa scheinen die indischen Poeten durch die "Emden" angeregt zu sein. Unter anderem erschien in Tamil ein Gesang, der die Taten der "Emden" ausführlich schildert. Eine andere Ballade schildert in dramatischer Weise die Flucht der Madrasleute, als die Stadt bombardiert wurde. Auch der bekannte Malabar-Dichter Raman Rambar hat die glorreichen Fahrten der "Emden" in einem poetischen Werke verewigt.

## Deutsche, unterstützet eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt!

**Zucker-Zusatzkarten.** Auf Grund der Ministerial-Verordnung vom 7. Mai 1916, R. G. Bl. Nr. 132, hat die Statthalterei und zwar bereits mit Geltung vom 14. Mai an für die in der Ministerialverordnung aufgezählten Arbeiterkategorien die vierwöchentliche Verbrauchsmenge von Zucker auf 1 1/2 Kg. erhöht. Diese Erhöhung beträgt sonach für Orte, in welchen die Zuckerkarte A (für 1 1/2 Kg.) ausgegeben wird, 3/8 Kg. und für alle übrigen Orte, für welche die Zuckerkarte B (für 1 Kg.) ausgegeben

Postsparkasse Nr. 36.900  
 Fernruf Nr. 21

# Bereinsbuchdruckerei Gelsja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briespapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

Gilli, Rathausgasse Nr. 5







Zl. 352 Mob. 1916.

## Kundmachung. Briefschmuggel aus dem Felde.

Es haben sich Fälle ereignet, daß Militärpersonen der Armee im Felde mit Rücksicht auf die bestehenden Zensurvorschriften und den Umstand, daß die Beförderung von Briefen ins Hinterland mitunter längere Zeit in Anspruch nimmt, versucht haben, die im Interesse der Geheimhaltung der Kriegsgliederung gegebenen Vorschriften in verschiedener Weise zu umgehen und Nachrichten ins Hinterland zu schmuggeln.

Ein solcher Briefschmuggel ist strengstens verboten.

Militärpersonen der Armee im Felde haben sich zur Beförderung jedweder Nachrichten und Sendungen nur der k. u. k. Feldpost zu bedienen. Die Benützung der Zivilpost zur Beförderung von Postkarten oder Briefen, die Absendung von Paketen durch die Zivilpost, durch einen Spediteur oder die Uebermittlung von Karten, Briefen oder Paketen durch ins Hinterland reisende Personen (Verwundete, Begleitmannschaften von Transporten, Eisenbahnbedienstete, Zivilpersonen u. s. w.) ist verboten.

Wer einem solchen Verbote entgegenhandelt, macht sich nach Umständen des Verbrechens der Hintansetzung der Dienstvorschriften im allgemeinen nach § 272 M.-St.-G. der Verbrechens der Subordinationsverletzung nach § 150 M.-St.-G. zum mindesten aber des Vergehens wider die Zucht und Ordnung nach § 269 M.-St.-G. schuldig.

Es wird aufmerksam gemacht, daß auch Zivilpersonen, die bei einem derartigen Briefschmuggel mitwirken, straffällig werden und zwar unter Umständen des Verbrechens der Hilfeleistung zu einem Militärverbrechen nach § 316 M.-St.-G. schuldig sein können, daß im Bereiche der Armee im Felde mit Standrecht bedroht ist.

Zumindest werden solche Zivilpersonen nach der Kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854. R.-G.-Bl. Nr. 96 zu bestrafen sein.

Die Bevölkerung wird auf das Verbot des Briefschmuggels aufmerksam gemacht und vor Begehung derartiger Handlungen eindringlichst gewarnt.

Stadtamt Cilli, am 15. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

# ! Wermut !

die feinste Qualität ist zu haben in der

## Dalmatiner Wein-Niederlage

### J. Matković, Cilli

En gros **Hauptplatz 8.** En detail

## Die Kaninchenzuchtanstalt der Stadtgemeinde Cilli

gibt, soweit der Vorrat reicht, an Kaninchenzüchter in der Stadt ab:

beste Sorten **Jungkaninchen** und zwar Lobkaninchen, grau und braun, Mittelsorte und grosse Sorte;

beste Sorten **belgischer Riesen** zum Eigenkostenpreise für Zuchtzwecke.

Anfragen sind an das Stadtamt Cilli zu richten.

Stadtamt Cilli, am 15. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

## Zwei eingerichtete Zimmer | Liege- und Stehfalten

sind zu vermieten. Anzufragen in  
der Verwaltung d. Bl. P.

bis 120 cm Breite werden gelegt in  
der Plissieranstalt C. Büdefeldt,  
Marburg, Herrngasse 6.  
Auswärtige Aufträge schnellstens.



In tiefster Trauer geben die Gefertigten im eigenen wie im Namen sämtlicher Verwandten Freunden und Bekannten schmerzerfüllt Nachricht von dem allzufrühen Ableben ihres innigstgeliebten guten Gatten, beziehungsweise Vaters, Bruders, Großvaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels, des Herrn

## JOSEF FOHN

k. u. k. Oberwaffenmeister 1. Kl. i. R. des Infanterieregimentes Nr. 87  
Besitzer des goldenen und silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone, der Kriegsmedaille, der Ehrenmedaille für 40jähr. treue Dienste usw.

welcher am Montag den 22. Mai nach kurzem mit großer Geduld ertragenem Leiden und Empfang der heiligen Sterbesakramente im Alter von 66 Jahren sanft entschlummerte.

Der teure Verewigte wird am Mittwoch den 24. d. M. um 4 Uhr nachmittags in der städtischen Leichenhalle, wohin der Verstorbene behufs Aufbahrung überbracht wurde, feierlichst eingesegnet und auf dem städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden am Donnerstag den 25. d. M. um 8 Uhr früh in der Marienkirche in Cilli, in Innsbruck und in Frain gelesen werden.

Cilli, am 22. Mai 1916.

Franziska Fohn, geb. Neulinger, Gattin.

Elisabeth Rabitsch, geb. Fohn  
Schwester.

Mitzi Fohn, geb. Pewny  
Schwiegertochter.

Prof. Dr. phil. Josef Fohn  
Mil.-Verpflegsoffizial i. Res. dzt. im Felde

Johann Fohn, Bruder.

Mitzi und Josefine, Enkel.

Dr. iur. Rudolf Fohn

Franz und Katharina Pewny Franz u. Wenzel Pewny dzt. im Felde

Emanuel und Franz Fohn

Aloisia Pewny

Söhne.

Schwäger und Schwägerinnen.